

# Auch Mozart musste in die Lehre

**Konzert** Das Sinfonieorchester Biel Solothurn hat am Mittwoch ein klassisches Programm präsentiert. Gleich sechs Solisten sorgten für ein abwechslungsreiches Hörvergnügen.

Annelise Alder

«Ihr Sohn ist der grösste Komponist, den ich von Person und Namen kenne». Das Zitat stammt von Joseph Haydn. Es richtete sich an den Vater Wolfgang Amadeus Mozarts, wie dieser in einem Brief aus dem Jahre 1785 voller Stolz mitteilt. Haydn, der zu seiner Zeit höchste Anerkennung genoss, hatte Recht. Mozart gilt heute als der vielleicht berühmteste Komponist aller Zeiten. Doch auch klein Wolfgang musste dafür hart arbeiten und in die Lehre gehen. Wie der musikalische Weg bis zu seiner stupenden Vollendung tönt, das führte das Sinfonieorchester Biel Solothurn in seinem 7. Sinfoniekonzert vergangenen Mittwoch vor.

## Eine CD als Krönung

Das Orchester hatte dazu gleich sechs Solistinnen und Solisten eingeladen. Die meisten waren aus Brüssel angereist. Damit setzt das Theater Orchester Biel Solothurn seine mehrjährige Zusammenarbeit mit der Chapelle Musicale Reine Elisabeth fort. Zu hören waren Alumni, Studierende und auch Meister dieser renommierten belgischen Musikakademie. Der freundschaftliche Austausch zwischen den beiden Institutionen erwies sich auch im vergangenen Konzert als äusserst befruchtend. Das zeigte auch die vielen Mikrophone, die auf der Bühne mitten im Orchester verteilt waren. Im Herbst erscheint nämlich eine CD-Aufnahme mit Mozarts Doppelkonzerten.

Der Fokus des Programms war somit gegeben. Beleuchtet wurde dabei ein Genre, das nicht grosse Popularität geniesst. Vielleicht auch deshalb, weil es in einem Werk mit zwei oder mehreren Solisten keine klaren musikalischen Fronten im Sinne von «vorne der Solist» und «im Hintergrund das Orchester» gibt. «Musikalische Dialoge» lautete deshalb auch das Motto des Abends. Dennoch kam es innerhalb dieses musikalischen Miteinanders zu brillanten Höhepunkten.

## Erst kürzlich vollendet

Erste Bravo-Rufe erhielt Vladyslava Luchenko, die Konzertmeisterin des Sinfonieorchester Biel



Vladyslava Luchenko, die Violinistin, lächelt nach ihrer stupenden Leistung dem Dirigenten Kaspar Zehnder entgegen. Am Klavier: Frank Braley. ZVG/SABINE BURGER

Solothurn und ehemalige Studierende der belgischen Musikakademie. Sie spielte zusammen mit dem französischen Pianisten Frank Braley den Solopart im Doppelkonzert für Violine und Klavier in D-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart. Zwölf Jahre alt war Mozart, als er die ersten 120 Takte des Werks aufsetzte. Sie spiegeln die Eindrücke seiner ersten Begegnung mit dem damals weltberühmten Mannheimer Orchester. Doch weil er keine Möglichkeit sah, das Werk aufzuführen, verlor er das Interesse an dessen Fertigstellung. Erst vor ein paar Jahrzehnten vollendete es der englische Komponist Philip Wilby.

Das Doppelkonzert ist geprägt von schwungvollen Tempi und perlenden Tongirlanden, welchen die Geigerin mit lupenreinem, sattem Ton und der Pianist mit klarer Artikulation umsetzten. Auch im sanglichen Mittel-

satz war der Dialog zwischen den Protagonisten und auch der zwischen Solisten und dem Orchester bis ins kleinste musikalische Detail abgestimmt.

## Ringen um die ideale Form

Eingerahmt war dieses wenig bekannte Werk Mozarts von einer Ouvertüre des Haydn-Zeitgenossen Franz Ignaz Beck. Die anfangs gedeckte Stimmung, die bald einer farbigen Lebhaftigkeit weicht und die eigenwilligen musikalischen Akzente vor allem der Holzbläser arbeiteten das Sinfonieorchester Biel Solothurn unter der Leitung seines Chefdirigenten Kaspar Zehnder aufs Sorgfältigste heraus.

Den abschliessenden langsamen Satz aus der Sinfonie Nr. 98 komponierte Joseph Haydn der Legende nach auf den Tod Mozarts. Sein expressiver Charakter und das Halbtonmotiv im Mittelteil könnten durchaus als Indiz

dafür gelten. Mozart Ringen mit überlieferten Formen ist deutlich in seinem Concertone für zwei Violinen und Orchester zu erkennen. Das dialogische Prinzip wendet er dabei nicht nur zwischen den Soloviolen an. Er zieht neben dem Tutti auch einzelne Orchesterstimmen ins Zwiegespräch bei (Chapeau der Oboe), was zu einem abwechslungsreichen und vielfarbigen Zusammenspiel unterschiedlicher musikalischer Akteure führt.

Allein zwischen den beiden Violinsolisten wollte sich keine Balance einstellen. Zu unterschiedlich erwiesen sich die Interpretationsansätze von Augustin Dumay und Jane Cho. Der französische Starviolinist verlieh den Themen klare Konturen und überzeugte mit variabler Tongebung, die bis ins Fahle reichte. Dagegen wirkte das virtuose Spiel der in Südkorea geborenen

Violinistin farblos und glatt. Den Höhepunkt des Abends bildete Mozarts fabelhafte Sinfonia concertante mit den beiden Solisten Lorenzo Gatto (Violine) und Miguel da Silva (Viola). Allein mit der Einleitung führte das Orchester sein grosses Potenzial vor: Kaspar Zehnder liess es klanglich mächtig aufblühen, schuf aber auch Momente von grosser Zartheit. Die beiden Solostimmen entwickeln sich bei ihrem ersten Auftreten fast unbemerkt aus dem Orchesterbett heraus. Das ist nur ein Beispiel von Mozarts grossartiger Kunst. Was die beiden Herren dann auf ihrer Geige beziehungsweise Bratsche vollführten, entzückte in ihrer unprätentiösen Brillanz, in der federleichten Spielfreude und im gemeinsamen innigen Gestalten.

Bravorufe auch hier und lang anhaltender Applaus trotz des bereits weit fortgeschrittenen Abends.